

Lesen zwischen Haus und Schule

Die Verlagsbuchhandlung Otto Spamer

Patricia F. Blume / Wiebke Helm

Die Lehrjahre des Verlegers

Spätsommer 1820 in der hessischen Residenz Darmstadt. Im Haus des großherzoglichen Forstbeamten Helfrich Johann Spamer hatte sich Nachwuchs angekündigt. Am Dienstag, dem 29. August, wurde Johann Gottlieb Christian Franz Otto geboren. Über seine Kindheit ist kaum etwas bekannt. Die Eltern trennten sich früh; Otto und seine Schwester wuchsen fortan beim Vater auf. Als dieser wieder heiratete, bekamen sie mehrere Stiefgeschwister und litten unter der Behandlung der Stiefmutter. Während im Großherzogtum Hessen die politischen Unruhen des Vormärz zunahmen, besuchte der aufgeweckte, aber oft kränkelnde Junge ab 1827 die neu gegründete Realschule seiner Geburtsstadt. Deutsch, Geschichte, Geografie und die Naturwissenschaften interessierten ihn besonders. Seine Schulaufsätze waren »mit einer stilistischen Gewandtheit entworfen [...], dergleichen man bei Knaben dieses Alters nur selten findet«¹, erinnert sich sein Lehrer Wilhelm Wäger. Dieses Talent half dem jungen Spamer später bei der Veröffentlichung erster eigener Texte in »unterfränkischen Blättern«² unter dem Pseudonym Franz Otto.

Der berufliche Weg Otto Spamers schien familiär vorgezeichnet. Wie die Vorfahren väterlicherseits sollte auch er im Forstwesen tätig werden. Im Jahr 1834 studierte er wenige Monate an der Forstakademie in Gießen. Aber das Interesse des 14-Jährigen lag auf einem anderen Gebiet. Eine Ausbildung im Buchhandel war deshalb naheliegender für das Ziel, mehr über die Welt zu erfahren und sich ständig weiterbilden zu können. Noch im Mai desselben Jahres trat er eine Lehrstelle bei dem Darmstädter Verlagsbuchhändler Eduard Heil an. Eine Entscheidung, die er nie bereute. So schrieb er nach den ersten Jahren seiner Tätigkeit im Buchhandel, dass er ihm »mit Liebe«³ angehöre.

1 Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Verlagsbuchhandlung Otto Spamer in Leipzig. Gedenkblätter an die Jubelfeier. Leipzig: Otto Spamer Verlag 1872, S. 7.

2 Illustrierter Verlags-Bericht. Jubiläums-Katalog. Erste Abtheilung. Rückblick auf den Entwicklungsgang der Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer in Leipzig während fünfundzwanzig Jahren. Leipzig: Otto Spamer Verlag 1872, S. 78.

3 Otto Spamer an Johann Leonhard Schrag, 12.9.1842, Bayerische Staatsbibliothek München, Schragiana I.

Nach dem Tod Heils war er auf der Suche nach einer neuen Anstellung, um seine Ausbildung zum Buchhandlungsgehilfen zu beenden. Sein Lehrbrief wies ihn als einen »moralisch guten, treuen, fleißigen und gewandten jungen Mann«⁴ aus. Das überzeugte Carl Krebs (1810–1872) in Aschaffenburg, der Spamer 1838 in seiner kurz zuvor von Theodor Pergay übernommenen Verlagsbuchhandlung beschäftigte.⁵ Hier verbrachte er eine ihn erfüllende und prägende Zeit. Krebs wirkte in seinem Tun auf die Mitarbeiter, Gehilfen und Lehrlinge vorbildhaft. Es gelang ihm, den eigenen Arbeitsanspruch auf sie zu übertragen.⁶ So schrieb Spamer rückblickend: »während der 4 Jahre die ich im Geschäfte des Herrn C. Krebs [...] zubrachte, war es mein stetes Streben im Geiste der Zeit fortschreitend, mich nach Möglichkeit auszubilden, und durch Fleiß, Tüchtigkeit und umsichtige Erfüllung meiner Obliegenheiten mir das Wohlwollen meines Herrn Principals zu verdienen«.⁷

Bei Krebs arbeitete Spamer als erster Gehilfe, hatte aber schon zu jener Zeit mit gesundheitlichen Beschwerden zu tun. Seit Kindertagen litt Spamer an Gicht, einer Stoffwechselstörung, die in Schüben verläuft und mit starken Gelenkschmerzen verbunden ist. Wegen eines akuten Gichtanfalls musste er daher 1842 seine Anstellung bei Krebs aufgeben. Er kehrte für eine dreimonatige Dampfbadkur in seine Heimatstadt Darmstadt zurück. Nach seiner Genesung bemühte er sich um eine neue Stelle, unter anderem bei Pustet in Regensburg und bei Haase & Söhne in Prag. Aber »ein wahrer Unstern«⁸ begleitete alle seine Schritte, sogar die Vermittlung seines vormaligen Arbeitgebers Krebs und weitere Beziehungen nützten nichts. Seine Bemühungen blieben ohne Erfolg. Schließlich ging er für vier Monate nach Landau, wo er half, eine Buchhandlung aufzubauen.⁹

Zu Weihnachten 1842, mit 22 Jahren, kam Otto Spamer nach Leipzig und nahm seinen Wohnsitz am Brühl. Zunächst fand er für kurze Zeit in einer unbekanntenen Buchhandlung eine Anstellung. Im Frühjahr des Folgejahres trat Spamer in die Firma von Johann Jakob Weber (1803–1880) ein, die ihren Sitz zu dieser Zeit in der benachbarten Nikolaistraße hatte. Er unterstützte

4 Zit. nach Volkmar Müller: Otto Spamer. Sein Leben und Wirken. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel vom 15.12.1886, S. 7210.

5 Zur Buchhandlung von Carl Krebs vgl. Ulrike Klotz: Eine Welt voller Bücher – C. Krebs'sche Buchhandlung. In: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Unterraingebietes, Band 23/2004, S. 301–318 sowie Otto Spamers Nachruf im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel vom 3.7.1872, S. 2457 f.

6 Vgl. Otto Spamer: Carl Ludwig Krebs. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel vom 3.7.1872, S. 2458.

7 Otto Spamer an Johann Leonhard Schrag, 12.9.1842, Bayerische Staatsbibliothek München, Schragiana I.

8 Ebd.

9 Vgl. Entwurf eines Schreibens an einen Leipziger Stadtrat vom Dezember 1844, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, 91/34a-m, Bl. 116v.

diesen bei der Herausgabe der *Illustrierten Zeitung*, die ab 1843 den deutschen Zeitungsmarkt eroberte und revolutionierte.¹⁰ Denn mit dem wöchentlich erscheinenden Blatt, das nach englischem Vorbild nicht nur Text, sondern auch die Berichterstattung veranschaulichende Abbildungen enthielt, erfüllte Weber die Bedürfnisse des Publikums.¹¹ »Die Verbreitung nützlicher Kenntnisse ist das schönste Geschenk, das man seinem Jahrhundert machen kann«,¹² formulierte Weber sein Anliegen. Spamer übernahm es als Motto des eigenen beruflichen Handelns.

Darüber hinaus wirkte der gebürtige Schweizer Weber noch in anderer Weise als Vorbild: Er setzte vor allem mit abbildungsreicher Literatur Akzente auf dem deutschen Buchmarkt. In seinem Verlag erschienen Bilder und Texte zusammen auf einer Buch- oder Zeitungsseite, was nur durch die Verwendung desselben Verfahrens möglich war. Die Holzstich-Technik, ein Hochdruckverfahren, erlaubte dies. Die Vorlagen dafür mussten jedoch meist in England oder Frankreich eingekauft werden, da es zu dieser Zeit noch kaum gute einheimische Zeichner und Xylografen gab, die diese Technik beherrschten.¹³ Weber engagierte sich deshalb für die Aus- und Weiterbildung von Holzstechern. Durch seinen Einsatz wurde Leipzig zu einem führenden Zentrum der xylografischen Produktion.¹⁴

Neben Einblicken in die redaktionelle Arbeitsweise und die technische Herstellung illustrierter Periodika und Volksschriften erhielt Spamer während seiner Angestelltenzeit auch einen Überblick über die ökonomischen Bedingungen sowie die wichtigsten Vertriebsstrategien eines modernen Verlagshauses. Das Verhältnis Spamers zu Weber muss vertrauensvoll gewesen sein, denn während der Abwesenheit des Verlegers übertrug ihm jener schon bald die Geschäftsleitung des Unternehmens.¹⁵ Zudem knüpfte er erste Kontakte zu Illustratoren, Papierherstellern, Leipziger Druckern und Buchbindern und kam bereits mit der Aufbereitung von Sachthemen in bebilderten Büchern in Berührung. So hatte Spamer zum Beispiel 1846 bei Weber mit der *Illustrierten Naturgeschichte des Thierreichs* von Eduard Poeppig zu tun, die im Jahr darauf erschien. Das Buch ist in Spalten gesetzt und enthält ganzseitige Ab-

10 Die Zeitung wurde bis 1944 von Webers Sohn und Enkel verlegt.

11 Zu Weber vgl. Wolfgang Weber: Johann Jakob Weber. Der Begründer der illustrierten Presse in Deutschland. Leipzig: Lehmanns Verlag 2003.

12 [Johann Jakob Weber:] An Jeden. In: Das Pfennig-Magazin der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse vom 4.5.1833, S. 1.

13 Vgl. Eva-Maria Hanebutt-Benz: Studien zum deutschen Holzstich im 19. Jahrhundert. In: Archiv für die Geschichte des Buchwesens 24/1983, Sp. 723 f.

14 Vgl. Elvira Siegert: Bald nannte man ihn »den illustrierten Weber«. Ein Beitrag zum 100. Todesjahr des Leipziger Verlegers Johann Jakob Weber. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Leipziger Ausgabe 147/1980, S. 989.

15 Vgl. Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick (1872), S. 8.



Otto und Rosamunde Spamer. Quelle: C. Michael »Ein Deutsches Buchhändlerheim«. Leipzig: Otto Spamer Verlag 1880, o. S. © Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

bildungen.¹⁶ Auf dieses Rüstzeug zurückblickend behauptete Spamer also zu Recht: »Ich kann wohl sagen, ich verdanke dem alten Weber meine ganze Lebensrichtung.«¹⁷

Mit dem Umzug nach Leipzig hatte sich nicht nur beruflich das Blatt in Spamers Leben gewendet. Auch privat entwickelte sich alles zum Positiven. In der ein Jahr älteren Leipziger Kaufmannstochter Adelheid Rosamunde Schmidt fand er die Frau, die er heiraten wollte. Deswegen versuchte er seit Sommer 1844, in Leipzig das Schutzrecht zu erlangen. Der gebürtige Darmstädter Spamer galt als Ausländer und musste ein Vermögen nachweisen, bevor er im Januar 1845 den Schutzschein erhielt.¹⁸ Mit diesem Status war er offiziell Einwohner der Stadt und hatte die Vorstufe zum Bürgerrecht erlangt. So konnte die Hochzeit am 4. Februar stattfinden, und am 21. August kam Tochter Marina zur Welt.¹⁹

16 Vgl. Eduard Poeppig an Otto Spamer (bei J. J. Weber), 16.5.1846, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Sammlung Autographe, A/2546/2006.

17 C. Michael: Ein Deutsches Buchhändlerheim. Leipzig: Otto Spamer Verlag 1880, S. 15.

18 Vgl. die Unterlagen im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, 91/34a-m.

19 Vgl. Gedenktage der Familie Spamer, 1819–1883, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv der Börsenvereinsbibliothek, Bö-Archiv/97/68.

Eröffnung und Auftakt (1847–1851)

Schon Mitte des Jahres 1844 hegte Otto Spamer den Plan, in Leipzig ein eigenes Unternehmen zu eröffnen. Doch musste er zunächst für das nötige Kapital sorgen. Er war nicht reich, verfügte aber über ein paar Ersparnisse durch Erbschaft und aus seinen bisherigen Anstellungen. Außerdem hatte er ein »anständiges Auskommen«, sodass er angab, über ein »hinreichendes Vermögen« für die Gründung einer Verlagsbuchhandlung zu verfügen.²⁰ Einen ersten Versuch dazu unternahm Spamer im November 1845, gleich nachdem er das Bürgerrecht der Stadt erhalten hatte.²¹ Er versandte ein Geschäfts Rundschreiben, in dem er die Unternehmensgründung mitteilte und den Verleger des Buchhandelsadressbuchs Otto August Schulz um den Eintrag seiner Firma bat.²² Diese voreilige Ankündigung musste er allerdings wieder zurückziehen. Er war von einem Jugendfreund finanziell hängengelassen worden und konnte sein Projekt eines billigen illustrierten Familienblatts nicht realisieren. Nach eigener Darstellung hatte er damit mehrere Jahre vor dem Erscheinen der *Gartenlaube* jene Idee, die Ernst Keil schließlich mit Erfolg umsetzte. Resigniert musste Spamer vorerst in seine Stellung bei Weber zurückkehren.²³ Der aber riet ihm: »Etabliren Sie sich.«²⁴ Und so unternahm Spamer mit dessen Unterstützung und Ratschlägen bald erneut den Versuch, sich selbstständig zu machen.

Das offizielle Gründungsdatum der Verlagsbuchhandlung des 26-jährigen Otto Spamer datiert auf den 31. März 1847.²⁵ Zum allerersten Programm gehörte *Das Buch vom Erzherzog Carl*, eine Biografie, mit der Historiker Franz Joseph Adolph Schneidawind (1799–1857) die Verdienste des österreichischen Heerführers würdigte. Er hatte im Mai 1809 in der Schlacht von Aspern gegen Napoleon gesiegt, was als erste wichtige Niederlage des französischen Kaisers überhaupt gilt. Das Buch war ausgestattet mit 35 Illustrationen von Adalbert Müller, der aus dem Bayerischen Wald stammte, eigentlich für seine

20 Aufstellung von Otto Spamer zu seinen Vermögensverhältnissen vom Dezember 1844, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, 91/34a-m, Bl. 116.

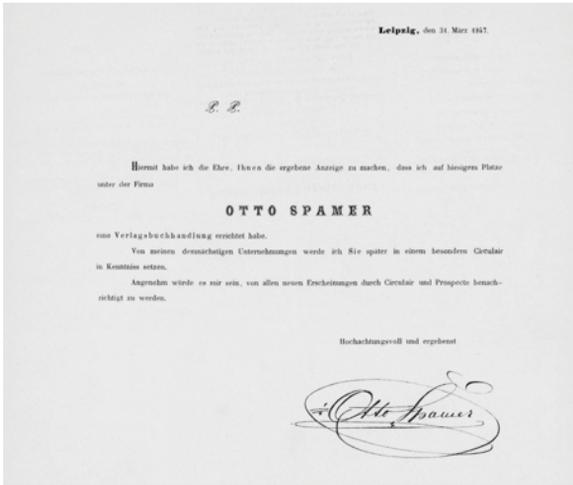
21 Vgl. Arno Kapp: Aus der Entstehungsgeschichte des Spamer-Hauses. In: Spamer-Bote Nr. 10 (Januar 1939), S. 5 zit. n. Otto Seifert: *Werkzeitschriften deutscher Verlage und Druckereien. Nationalsozialistische Führungsinstrumente der Medienunternehmen im NS-Staat*, o. D., https://de.slideshare.net/Prof_Otto_seifert/werkzeitung-und-ihre-relevanz (Stand: 16.4.2020).

22 Vgl. Geschäfts Rundschreiben von Otto Spamer, 15.11.1845, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Bö-GR/S/2239.

23 Vgl. *Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick* (1872), S. 13.

24 *Gedenkblätter an die Jubelfeier* (1872), S. 8.

25 Vgl. z. B. Geschäfts Rundschreiben von Otto Spamer: *Errichtung einer Verlagsbuchhandlung*, 31.3.1847, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Bö-GR/S/2240.



Spamer gibt die Eröffnung seines Unternehmens bekannt.

Quelle: Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Bö-GR/S/2240

landeskundlichen Veröffentlichungen zu Bayern bekannt war und zeitweilig für die *Illustrierte Zeitung* arbeitete. Hier nutzte Spamer also bestehende Kontakte aus Webers Netzwerk. Thematisch war der *Erzherzog Carl* ein sicheres Geschäft und bescherte dem jungen Verlag einen kleinen Erfolg zum Auftakt seiner Tätigkeit: Die erste Auflage von 3 000 Exemplaren sei schon wenige Tage nach Erscheinen fast vollständig vergriffen gewesen.²⁶ Der Titel war so vielversprechend, dass Spamer ebenso eine Prachtausgabe in elegantem, reich verziertem Einband anbot. Allerdings: Mit dem voreiligen Druck der dritten Auflage verlor er die Gewinne der ersten beiden wieder, weil sie sich nicht mehr verkaufte.²⁷

Dennoch begründete dieser Titel die Verlagssparte der »zeitgeschichtlichen Neuigkeiten«²⁸, in der zunächst ein Buch mit Skizzen und Porträts der Abgeordneten der Paulskirche (1848) erschien, sowie eine Denkschrift zum Dreistaatenbund zwischen Österreich, Preußen und Westdeutschland (1849). Hiermit äußerte Spamer seine in Preußen wenig populäre Einigungsvorstellung eines großdeutschen Programms. Er begeisterte sich für dieses Projekt, warb auf einer Art Lobby-Reise in Süddeutschland für die Idee und aktivierte verschiedene einflussreiche Kontakte. Außerdem produzierte er 1851 allein aus politischem Engagement eine zweite, gekürzte Auflage der Denkschrift in 10 000 Exemplaren. Diese Bemühungen, die in den sich überstürzenden Er-

26 Vgl. die Anzeige für den Titel in Wilhelm Hamm: *Katechismus der Ackerbauchemie, Bodenkunde und Duengerlehre*. Leipzig: Otto Spamer Verlag 1847.

27 Vgl. *Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick* (1872), S. 1.

28 Carl Weidinger: *Der Flachsbaum und die Flachsbereitung*. Leipzig: Otto Spamer Verlag 1848, Werbung.

eignissen jener Jahre untergingen, bezeichnete Spamer als seinen ersten und einzigen Versuch auf der politischen Bühne.²⁹

Aber *Erzherzog Carl*, angelegt als »ächtes Volksbuch«³⁰, bildete auch die Basis für Spamers erste Reihe. Der junge Verleger nannte sie *Deutschlands Ruhmeshalle. Biographien berühmter Gelehrten [sic], Krieger, Künstler und Staatsmänner der neuern und neuesten Zeit*. Für das Konzept hatte er bereits die Erscheinungsweise der Bände und die Subskriptionsbedingungen festgelegt. Und er hatte ein inhaltliches Programm abgesteckt, das mit einer Biografie über Erzherzog Johann fortgesetzt wurde, die Helden von 1848 thematisieren sollte und eine Biografie über Alexander von Humboldt vorsah. Diese Reihe bestand zwar nicht lange, doch der Plan zum Humboldt-Buch wurde 1851 verwirklicht. Es erlebte sieben Auflagen und eröffnete die neue Reihe *Ehrentempel des 19. Jahrhunderts*, die bis Ende der 1860er Jahre gepflegt wurde und sich dann in andere biografische Reihen wie *Pantheon* verzweigte. Spamer verfolgte damit früh den Plan, mit »biographischen Denkmalen berühmter Zeitgenossen [...] dem deutschen Volke den Genius hervorragender und inhaltreicher Persönlichkeiten [...] noch während ihres Lebens oder doch im frischen Eindrücke und Andenken desselben biographisch darzustellen.«³¹

Daneben setzte Otto Spamer die Programmbereiche Landwirtschaft und Technik auf. Das technische Segment ging bald ein, die landwirtschaftliche Abteilung gewann dagegen an Umfang. Hier fand sich ein stattliches Sortiment an Bändchen und Broschüren zu Themen wie Schafzucht, Kartoffelanbau oder Bierbrauerei. Spamer verstärkte seine Aktivitäten in diesem Bereich mit der wöchentlich erscheinenden *Agronomischen Zeitung*, die er von Weber als Startkapital geschenkt bekommen hatte.³² Allerdings musste er sie schon nach kurzer Zeit abstoßen. Stattdessen baute er ab 1854 eine *Illustrierte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues* auf, die in zehn Bänden Wissenswertes zum Baumschnitt, zur Spargelzucht oder zum Weinbau mit Abbildungen behandelte.³³ Obwohl Spamer das Sammelwerk 1867 an Cohen & Risch in Stuttgart verkaufte, verlegte er einzelne Titel daraus wie den *Praktischen Obstgärtner* noch bis Anfang der 1870er Jahre.³⁴

29 Vgl. Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick (1872), S. 8 f.

30 Verlags-Bericht von Otto Spamer in Leipzig. Januar 1847 bis dahin 1850. Leipzig: Otto Spamer Verlag 1850, S. 6, vgl. auch S. 3 f.

31 Illustrierter Verlagsbericht von Otto Spamer in Leipzig. Weihnachten 1852. Leipzig: Otto Spamer Verlag 1852, S. 10 f. Ab 1870 ging der Titel in die Reihe *Das neue Buch der Reisen und Entdeckungen* über.

32 Vgl. Verlags-Bericht (1850), S. 8.

33 Vgl. Spamer's Illustrierter Katalog (1858), S. 34–37.

34 Vgl. Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick (1872), S. 34.

Ab 1849 versuchte Spamer sich mit einem Anzeigenblatt für Handel und Verkehr, das er unter dem Titel *Spamer's Deutscher Merkur* zu publizieren gedachte. Jedoch setzte er seine Pläne nicht fort und brachte lediglich kurzzeitig für Kaufleute und Fabrikanten Nachschlagebüchlein zu den Messen heraus. Beispielsweise enthielt das *Leipziger Messtaschenbuch* neben wichtigen Adressen die deutsche Wechselordnung und weitere praktische Übersichten und Verzeichnisse, aber vor allen Dingen einen Anzeigenteil. Dieser stellte das Kernstück dar, aus dem Spamer das Konzept für ein zentralisiertes Insertionsblatt entwickelte, mit dem er jedoch nur Geld verlor. Nach eigener Einschätzung war er schlicht zu früh dran, denn wenige Jahre später verbuchten Haasenstein & Vogler in Hamburg mit der *Annoncen-Expedition* oder Rudolf Mosse in Berlin mit diesem Modell und seiner Erweiterung in Richtung Werbe- und Zeitungsgeschäft ungeheure Erfolge.³⁵

Ab 1850 brachte Otto Spamer außerdem verschiedene medizinische Schriften über vermeintlich bewährte Heil- und Hausmittel heraus. So sollte die Schrift *Taubheit ist heilbar!* Hilfe bei Ohrenleiden bieten und empfahl dafür die Anwendung von Dr. Pinters Ohrenpillen. Ferner enthielt das *Buch des Lebens* »Anweisungen zur Verlängerung des menschlichen Lebens«. Ein Dr. Cernow schrieb über chronische Nervenleiden, gegen die Hiltons Nervenpillen helfen sollten. Und ein Heftchen pries Lieber'sche Gesundheitskräuter als zuverlässiges Heilmittel bei »Auszehrung« und bei »Brust- und Lungenübeln« an. Eine Broschüre über den *Darmkanal* als »Sitz der größten Uebel« legte ein besonderes Heilverfahren dar.³⁶

Dieser anwendungsbezogene Programmbereich war entstanden, weil Spamer sich nach einer alternativen Einkommensquelle umsehen musste. Die Ostermesse 1848 hatte für den jungen Verlag »ausserordentliche Verlegenheiten« gebracht,³⁷ seine Einnahmen konnten lediglich ein Viertel der Ausgaben decken. Die schlecht laufenden Geschäfte waren den Rahmenbedingungen geschuldet. Im Buchhandel war in der unruhigen Revolutionszeit von 1848/49 kein Geld zu verdienen. Zudem hatte er für seine Schwester, seine Frau und drei kleine Kinder zu sorgen, ein viertes war bereits unterwegs. Tochter Marina hatte zwei Geschwister bekommen: am 23. Oktober 1846 Bruder Hugo und am 6. Februar 1848 Schwester Elisabeth. Ihnen folgte am 17. Dezember 1849 Otto jun. und später Katharina am 14. September 1852.³⁸ Spamer war also gezwungen, eine Lösung zu finden. Zunächst versuchte er sein Glück in Wien,

35 Vgl. ebd., S. 4f.

36 Vgl. die Anzeigen in Spamers frühen Titeln.

37 Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick (1872), S. 2.

38 Vgl. Gedenktage der Familie Spamer, 1819–1883, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv der Börsenvereinsbibliothek, Bö-Archiv/97/68.

Anzeigen für die beiden Spamer-Broschüren »Taubheit ist heilbar!« und »Brust- und Lungenübel«. Quelle: Führer durch die Industrie-Ausstellung in Leipzig. Leipzig: Otto Spamer Verlag 1850. © Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Den zahlreichen Bestellern!! Soeben ist erschienen Die Fünfte Auflage!!

Taubheit ist heilbar!

Hülfe Allen, die am Gehör leiden.
Ein Wort über Dr. Pinter's Heilmittel
7½ Ngr. von Dr. M. F. Feldberg, 27 Xr.

Volle Genesung steht bei richtigem Gebrauch des Gesagten in sicherer Aussicht, allen Leidenden an:

1. *Gänzlicher Taubheit*, entstanden durch Erkältung, Schreck, hitzige, oder auch syphilit. Krankheiten, schwere Entzündungen u. s. w. —
2. *Hart- und Schwerhörigkeit*, hervorgerufen nach überstandenen Krankheiten durch Nervenleiden, Krämpfe, Erschütterungen u. s. w.
3. *Ohrenflüssen, Polypen*, als Folgen verhärteten Ohrschmalzes, Ausschlag am Gehirngewebe, Einkriechen von Insekten u. s. w. —
4. *Sausen, Brausen, Klingeln* und sonstigen Schwächen des Gehörs bei vorgerücktem Alter u. s. w.

Zeugnisse der glücklichsten Erfolgskuren, darunter welche von den höchsten Personen, sind theils beigedruckt, theils können sie beim Herausgeber eingesehen werden.

Vorrätzig in allen Buchhandlungen:
Wichtige Schrift über die zuverlässige Heilung
der Brust- und Lungenübel.
Dr. L. Raudnitz's *Praktische Abhandlung*
über die Lungenschwindsucht.
Mit besonderer Berücksichtigung der
Lieber'schen Gesundheitskräuter.
Preis 10 Ngr. Dritte umgearbeitete Auflage. Preis 36 Xr.

Das in dieser Schrift empfohlene Mittel, dessen Gebrauch bei Lungen- und Brustleiden, langjährigem Husten und auszehrenden Krankheiten nicht genug empfohlen werden kann, hat in den letzten Jahrzehnten solch' glückliche Erfolge bewirkt, dass ihm selbst die medicinische Welt die Anerkennung eines bewährten und zuverlässigen Heilmittels nicht versagen konnte.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

wo er für einige Wochen in der Buchhandlung Tendler & Comp. arbeitete. Doch vielversprechender war die Bekanntschaft mit einem Drogisten. Darüber kam er in Kontakt mit verschiedenen Handelshäusern und verlegte sich auf den Vertrieb von Kramwaren. Dies war ein weitgefasster Begriff, der Handelszweig hatte im 19. Jahrhundert kein besonders hohes Ansehen. Um diese Waren vertreiben zu dürfen, gründete er noch 1848 das Allgemeine Central-Geschäfts-Bureau von Otto Spamer und erwarb das Kramrecht für die Stadt Leipzig. Das Geschäft befand sich in der Königstraße 16 (heute Goldschmidtstraße) und das Versandhaus in der Querstraße 27. Zu seinem Angebot zählte ein Kaukasisches Insektenpulver, das gegen Ungeziefer helfen sollte und das er angeblich als Erster in Leipzig verkaufte. Darüber hinaus vertrieb er Bleistifte, Siegellack und Druckerschwärze, aber auch Kölnisch Wasser, Kosmetik und eben diverse Heilmittel, zu denen er die passenden Broschüren verlegte.

Die Wirkung dieser Mittel war nicht belegt, und Spamer handelte sich mit ihrem Vertrieb großen Ärger ein. Im April 1850 fiel einem Arzt eine Anzeige zu den von ihm angebotenen Nervenpillen auf, für die er im *Leipziger Tageblatt* inserierte. Der Arzt stieß eine Untersuchung an, die Rede war von

höchst gefährlichem Arzneihandel.³⁹ Über zehn Jahre währte das Verfahren dazu. *Die Gartenlaube* nannte in einem Artikel *Gegen populär-medizinischen Buch-Charlatanismus* auch Spamer's Schriften als »gemeine Buchhändlerspeculation, um mit nichtsnutzigen Geheimmitteln Geld zu machen.«⁴⁰ Diese Aufmerksamkeit habe, so Spamer, seine Verlagsgeschäfte belebt. Doch letztlich wurde ihm der Vertrieb von Heilmitteln untersagt, da dafür nur die Apotheken zuständig waren.⁴¹

Der Einstieg in diese buchferne Branche brachte Spamer tatsächlich schnell wirtschaftliche Erleichterung. Innerhalb von anderthalb Jahren konnte er die Schulden seiner Verlagsbuchhandlung komplett tilgen. Allerdings betonte er, dass er diese Tätigkeit allein aus der Not heraus ergriffen und sie ihm keine innere Befriedigung gegeben habe. Außerdem beschrieb Spamer diese Phase als eine entbehrungsreiche Zeit, die mit »unsäglichen Anstrengungen«⁴² verbunden war – sicher auch bedingt durch die vielen Reisen im In- und Ausland und die zeitweilige Trennung von seiner Familie. Zusätzlich beeinträchtigte ihn seine Gicht mitunter monatelang. Umso stolzer war er im Rückblick auf seine Leistung, sich aus eigenem Antrieb und Ehrgeiz schuldenfrei gearbeitet zu haben, und sah keinen Grund, über seine »damalige Geschäftstätigkeit geringschätzig zu denken oder zu schweigen.« Diese Rechtfertigung verdeutlicht, wie sehr Spamer auch noch über zwanzig Jahre später als erfolgreicher Verleger gekränkt war durch das Urteil der Kollegen im Buchhandel. Bei diesen hatte der Auftakt im Agenturgeschäft »mächtigen Anstoss« erregt, Inhaber angesehener Verlagshäuser belächelten ihn und hielten ihn für unter ihrer Würde. Aus diesem branchenfremden Anfang habe auch die Verdächtigung gerührt, »Spamer mache mit *Allem* Geschäfte«.

Neben der finanziellen Entspannung brachte sein unternehmerischer Auftakt auch ein weiteres Kapital mit sich: Spamer verfügte über zahlreiche Kontakte zu Freunden und Gönnern in Süddeutschland und Österreich. Vor allem in Wien knüpfte er Verbindungen zu einflussreichen Persönlichkeiten, die er teilweise bis an sein Lebensende pflegte. Über den Buchmarkt des benachbarten Kaisertums erwarb er sich einen Überblick, als er verschiedene Unternehmungen gemeinsam mit der Wiener Buchhandlung Tandler & Comp. startete, deren Titel er später auf Kommissionsbasis in Leipzig vertrieb.⁴³ Die Kenntnis des österreichischen Publikums und entsprechende Absatzerwartungen flossen in sein eigenes Programm ein. So behandelten die ersten drei

39 Vgl. Verbot des Vertriebes von Arzneimitteln für den Buchhändler Otto Spamer 1850, Stadtarchiv Leipzig, II. Sekt. S 4385 b sowie Leipzig, II. Sekt. S 4738.

40 O. A.: Gegen populär-medizinischen Buch-Charlatanismus. In: *Die Gartenlaube* 8/1856, S. 107 f.

41 Vgl. Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick (1872), S. 3.

42 Dieses und die folgenden Zitate ebd. Hervorheb. im Orig.

43 Otto Spamer: *Vehme oder Justiz? Appellation an die öffentliche Meinung. Eine Streitschrift zu seiner Rechtfertigung.* Leipzig: Otto Spamer Verlag 1859, S. 92.

Teile des *Vaterlandsbuches* (1856/1858) die Länder des Vielvölkerstaates. Kaiser Franz Josef verlieh ihm als Anerkennung seiner verlegerischen Verdienste sogar einen goldenen Orden. Spamer pflegte zum Habsburgerreich stets eine besondere Beziehung, die er so erklärte: »Vermöge meiner rheinischen Herkunft stehe ich dem gemüthlichen Oesterreicher viel näher als dem kühlen Norddeutschen!«⁴⁴

Die Vielzahl an Themen dieser ersten verlegerischen Phase zeigt, dass Spamer noch keinen klaren inhaltlichen Fokus gefunden hatte, er sich hier und da ausprobierte, seinen Interessen folgte und viele Projekte wieder aufgeben musste. In dieser Hinsicht war die Kinder- und Jugendliteratur zunächst nur ein weiteres Experimentierfeld. Darüber hinaus begann Spamer ab 1851, Zeitschriften und Jahrbücher in sein Portfolio zu nehmen. Sie stellten inhaltlich eine bunte Mischung dar. Zuerst war da die *Novellen-Zeitung*. Entgegen der häufig in den gedruckten Quellen kolportierten Version, dass dieses Unterhaltungsblatt eine Schenkung von Weber gewesen sei, handelte es sich tatsächlich um einen Kauf. Er erwarb sie 1851 für den moderaten Preis von 500 Talern von Weber, bei dem sie seit 1844 herausgekommen war.⁴⁵

Die *Novellen-Zeitung* erschien wöchentlich und wurde über Abonnement vertrieben. Sie enthielt Romane, Novellen, Schilderungen, einen Feuilleton-Teil und auch Rätsel. Spamer verfolgte das Ziel, die *Novellen-Zeitung* zu einem gern gelesenen Familienjournal zu entwickeln. Neben dem Inhalt spielte der Preis dafür eine entscheidende Rolle. Dieser erhöhte sich für die Käufer*innen, weil zur »lästigen sächsischen Kautions-Pflicht«⁴⁶ der preußische Zeitungsstempel hinzukam, also steuerliche Aufschläge auf den Ladenpreis erfolgten. Deshalb gab er die *Novellen-Zeitung* bald zusätzlich in gekürzten und billigeren Monatsausgaben heraus. Durch dieses Blatt erhielt der Verlag einen Schub in die belletristische Richtung. Dass die Autor*innenakquise funktionierte, belegt beispielsweise ein Brief von Elise von Hohenhausen an Otto Spamer, die initiativ eine Novelle für das Blatt übersandte.⁴⁷ Jedoch konnte Spamer diesen Rücklauf nicht nutzen. Es entwickelte sich kein belletristisches Programmsegment, weil die Jugendschriften bereits zu viel Geld und Zeit in Anspruch nahmen. Deswegen behielt Spamer die *Novellen-Zeitung* nur gut drei Jahre und verkaufte sie Ende 1854 an Alphons Dürr,⁴⁸ der kurz zuvor eine Verlagsbuchhandlung gegründet hatte.

44 Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick (1872), S. 10.

45 Vgl. Kaufvertrag vom 10.10.1851, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, 21085 J. J. Weber, 49.

46 Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick (1872), S. 21.

47 Vgl. Elise von Hohenhausen an Otto Spamer, 1.6.1853, Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Atg, 367.

48 Vgl. Geschäftsgrundschreiben von Otto Spamer, 12/1854, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, B6-GR/S/2241.



Das Büro des Verlegers in der Nürnberger Straße 59. Quelle: C. Michael »Ein Deutsches Buchhändlerheim«. Leipzig: Otto Spamer Verlag 1880, S. 17. © Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Neben den Zeitschriften erhoffte sich Spamer Erfolg mit der Herausgabe von Jahrbüchern, die sich an verschiedene Berufsgruppen richteten. Darunter hielten sich der *Kalender für den deutschen Berg- und Hüttenmann* und der *Forst- und Jagdkalender für Preußen* am längsten in seinem Programm. Von Ersterem verkaufte er 1855/56 in Summe 600 Exemplare. Von Letzterem setzte er pro Jahrgang gut 2200 Exemplare ab. Hatte es sich zunächst noch um ein einträgliches Geschäft gehandelt, war der Absatz in Preußen durch die dortigen Kalenderstempel-Gesetzgebungen und die Verteuerung für den Käufer gesunken. Deswegen trennte sich Spamer auch von diesen Titeln.⁴⁹ Mitte des Jahres 1858 verkaufte er beide Jahrbücher, die noch bis 1922 bzw. 1872 erschienen, an Julius Springer in Berlin. Er wollte den Gewinn in seine inzwischen gewachsene Sparte des illustrierten Verlages investieren.⁵⁰

49 Vgl. Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick (1872), S. 11.

50 Vgl. die Korrespondenz und die beiden Kauf-Contracte vom 12.5.1858 sowie vom 31.5.1858, Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Berlin-Sammlungen, Korrespondenzarchiv Julius Springer, Abteilung A, S 118.

Außerdem konnte Spamer seinen ersten verlegerischen Coup landen: *Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute*. Wenngleich das wohl ein Zufallstreffer war, so verschaffte auch er Spamer das notwendige Kapital, um seine Pläne für ein illustriertes Programm für Kinder und Jugendliche zu verwirklichen. Das *Taschenbuch für Kaufleute* habe für »das Aufblühen der Firma Otto Spamer« gesorgt, und seine »stete Gangbarkeit« seit dem ersten Erscheinen »die Basis für viele weitgreifende Unternehmungen« gesichert.⁵¹ Als Spamer den Titel 1851 erstmals verlegte, handelte es sich um ein kleines Taschenbuch von nicht ganz 400 Seiten. In der Zeit darauf erfuhr es viele Umgestaltungen und Erweiterungen, sodass es zwanzig Jahre später auf einen stattlichen Oktavband von rund 750 Seiten angewachsen war. Das Buch enthielt alle wesentlichen Aspekte, die im Handelsverkehr und für den kaufmännischen Alltag von Bedeutung waren: beispielsweise kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung, Wechselrechnung, Warenkunde sowie Handelsgeografie und Infrastruktur des Handelsverkehrs. Was die Zielgruppe angeht, so war »seine eigentliche Aufgabe, den Zögling des Handels in seine Fachwissenschaft einzuführen«, aber es stellte sich heraus, dass es »auch dem schon erfahrenen Handelsmann als ein hilfreiches [...] Nachschlagebuch dienen kann.«⁵²

Der titelgebende Louis Rothschild war Lehrer der Handelswissenschaften, verstarb jedoch noch vor dem Erscheinen der ersten Auflage und Ludwig Fort übernahm die Herausgabe. Für folgende Ausgaben aktivierte der Verleger für einzelne Abschnitte oder neue Teile immer wieder Experten aus der Praxis, namhafte Professoren oder Mathematiklehrer. Ein Vorgehen, das Spamer auch bei anderen Verlagstiteln praktizierte. Dieser Spielraum, bei Überarbeitungen problemlos neue oder weitere Autoren einzubinden, war Teil des Erfolgsrezepts. Das konnte nur funktionieren, weil Spamer in weiser Voraussicht das uneingeschränkte »Verlags- und Eigentumsrecht«⁵³ erworben hatte.

Das *Taschenbuch für Kaufleute* brachte von Anfang an Geld in die Verlagskasse und trug die Kinder- und Jugendschriften vor allem über die ersten zehn Jahre. Es ermöglichte die klassische Querfinanzierung anderer Titel und konnte Einbußen kompensieren. Mitte 1872 hatte Spamer das *Taschenbuch für Kaufleute* in einer Auflage von 120 000 Exemplaren gedruckt, 1880 waren 180 000 Exemplare verkauft.⁵⁴ Es erschien noch weitere sechzig Jahre bis 1932, dann in der 61. Auflage und nunmehr aus zwei Bänden bestehend. Ab der 27. Auflage von 1882 ging es in den Verlag von G.A. Gloeckner über. Gustav Gloeckner war Spamers Schwiegersohn und im Jahr zuvor aus dessen

51 Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick (1872), S. 40.

52 Ebd., S. 44f.

53 Ebd., S. 22.

54 Vgl. ebd., S. 40 sowie Michael: Buchhändlerheim (1880), S. 18.

Verlag ausgeschieden, um sich selbstständig zu machen.⁵⁵ Das *Taschenbuch für Kaufleute* gehörte zusammen mit weiteren Spamer-Titeln zum Startkapital des neuen Geschäfts und bildete die Basis für die umfangreiche Reihe *Gloekners Handels-Bücherei*, die ab 1914 erschien.

Das Markenzeichen: Illustrierte Sachbücher für Kinder und Jugendliche

Die ersten Bücher für Kinder und Jugendliche nahm Otto Spamer 1851 in sein Verlagsprogramm auf, und spätestens ab 1855 bildeten sie neben populärwissenschaftlicher Literatur für die Familie und Fachliteratur den Schwerpunkt seines Unternehmens. Denn nach seiner rückblickenden Einschätzung war die »Periode des Schwankens und der persönlichen Liebhabereien«⁵⁶ mit dem Verkauf der *Novellen-Zeitung* abgeschlossen. Ab diesem Zeitpunkt konzentrierte er sein Kapital auf die Produktion von Kinder- und Jugendschriften, trennte sich von programmlichen Nebenpfaden oder aussichtslosen Projekten. Innerhalb kurzer Zeit entwickelte er neue Titel und konzipierte ganze Bibliotheken, aber der wirtschaftliche Erfolg ließ noch auf sich warten. Die neuartigen Bücher am Markt einzuführen und zu etablieren, kostete Spamer einige Anstrengung und große Investitionen. Deswegen sprach er von dem »Jahrzehnt ernster Schwierigkeiten«⁵⁷.

Es stand für den jungen Verleger fest, dass hierbei die Bebilderung eine wichtige Rolle spielen müsse. Denn von Anfang an schwebte ihm eine Firmenausrichtung »in dem Geiste J. J. Weber«⁵⁸ vor. Nicht nur, dass illustrierte Bücher inzwischen nicht mehr vom Markt wegzudenken waren, Spamer hatte auch erlebt, wie viel Interesse Webers Verlagsprodukte beim Publikum erzeugten, wie innovativ sie waren und wie viel Marktpotenzial sich darin noch verbarg. Doch zahlreiche andere Verlage hatten bereits ebenfalls begonnen, illustrierte Literatur zu veröffentlichen, da nun die entsprechende Herstellungstechnik vorhanden war und eine größere Anzahl an Reproduktionen erlaubte. Bis dahin übliche Verfahren wie Kupferstich und Holzschnitt wurden von robusteren Techniken abgelöst. Konnte beispielsweise eine bearbeitete Kupferplatte nur rund 1500 Mal verwendet werden, war der Druck eines Holzsti-

55 Vgl. Geschäftsrundschreiben von Otto Spamer, 1.8.1881, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Bö-GR/S/2244.

56 Illustrierter Verlags-Bericht. Rückblick (1872), S. 21.

57 Ebd., S. 12.

58 Aufstellung von Otto Spamer zu seinen Vermögensverhältnissen vom Dezember 1844, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Buchhandelsarchiv des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, 91/34a-m, Bl. 116.